

bilden, sondern erst nach Hämolyse. In diesen Fällen kann also das Auftreten von Methämoglobin verhindert oder verzögert sein. *A. Noll (Jena).*^{oo}

Orsós, Ferenc: Allgemeines interstitielles Kohlensäure-Emphysem nach dem Tode. Orv. Hetil. 1938, 1120—1121 [Ungarisch].

Mitteilung eines Falles, in dem nicht Fäulnisgase, sondern infolge Mostgärung auftretendes Kohlensäuregas ein hochgradiges interstitielles Emphysem hervorgerufen hat: 38-jähriger Mann starb unter Vergiftungserscheinungen. Auffallend war die hochgradige Dunsung der ganzen Leiche, wobei aber die Fäulniserscheinungen nur ganz geringgradig ausgebildet waren. Viel Gas in der freien Bauchhöhle; Magen und Därme stark gebläht, Umfang der Dünndärme 20 cm, freies Gas auch in den Brustfellräumen; Mittelfellgewebe von Gas durchsetzt. Flüssiges Blut in Herzhöhlen. Lungen scheinbar zusammengefallen, Luftbläschen doch stark erweitert. Nahe dem Magenpfortner taubeneigroßer Substanzverlust mit gallertigen Rändern. Das Gewebe hinter dem Bauchfell stark gasgedunsen, fahl, schleimig zerfallend. Das Gas roch überall nach Most und Alkohol. Im oberen Teile des Zwölffingerdarmes ein mandelkerngroßes Geschwür, dessen Grund mit dem Bauchspeicheldrüsenkopf fest verwachsen war. Magenumfang 50 cm. Tod an akuter Magen-Dünndarm- und beginnender Bauchfellentzündung. Die in der Bauchhöhle, im Bänderapparat der Bauchorgane, im Mittelfellgewebe, in beiden Brusträumen, im Unterhautzellgewebe des Halses und der Brustwand gefundene riesige Menge von Gas ist postmortal an diese Stellen infolge Lückenbildung durch Selbstverdauung der Magenwand, des unteren Teiles der Speiseröhre, des Zwerchfelles und des Mittelfelles gelangt. Der Magensaft sickerte nach und so entstand die hochgradige Kohlensäureansammlung. *v. Beöthy.*

Pietri, Antoine, et Paul Bellet: Nouvelle méthode de conservation des cadavres. (Neue Methode der Leichenkonservierung.) (*Soc. de Méd. Lég. de France, Paris, 12. XII. 1938.*) Ann. Méd. lég. etc. 19, 77—78 (1939).

Die Verff. benützen seit 2 Jahren folgendes Verfahren: Es wird eine Mischung von Campher, Eugenol, Terpeneol, Benzoesäure und Terpinolen angewandt, und zwar zu gleichen Teilen. Bei Körpern von Erwachsenen geht man folgendermaßen vor: Man bringt auf eine Holzplatte von 3—4 cm Dicke 4 Liter der angegebenen Flüssigkeit, unmittelbar darauf wird der Körper auf diese Platte gelegt und hermetisch eingehüllt, so daß er etwa 3 Wochen lang unter Luftabschluß liegt. Dann ist er vollständig konserviert. Als Unterlagen können auch Marmortafeln dienen. Die inneren Organe waren bei 2 Versuchen in der psychiatrischen Klinik zu Nizza vollständig erhalten, von normaler Farbe. Die konservierten Leichname hielten sich viele Monate ohne Fäulnisgeruch. Der Vorgang der Konservierung besteht in einer Endomose. Die fäulniswidrigen Gase durchdringen ganz allmählich den Organismus. Weitere Versuche wurden an Kadavern von Hunden und Meerschweinchen angestellt. *Walcher (Würzburg).*

Strittige geschlechtliche Verhältnisse. Sexualpathologie. Sexualdelikte.

Carlisle, William T., and C. J. Geiger: Two cases of intersexuality. (Zwei Intersexe.) Amer. J. Obstetr. 36, 1047—1052 (1938).

1. 20-jährige Frau, seit 6 Monaten verheiratet, litt seit 2 Monaten an Schmerzen in einer seit 15 Jahren bestehenden Anschwellung in der rechten Leiste. Niemals Regelblutungen, Beischlaf schmerzhaft. Gesamtaussehen und äußere Geschlechtsteile weiblich. Bartholinische Drüsen nicht zu tasten. Scheide kurz, bis auf vereinzelte Schamhaare keine Pubertätshaare. Becken im Röntgenbild vermännlicht. Bei Eröffnung des Bauches fanden sich von den inneren Geschlechtsteilen nur 2 Drüsen, beiderseits mit kurzem Gekröse an der seitlichen Beckenwand haftend. Die rechte war in den offenen Leistenkanal hinein vorgefallen. Beide waren etwa 2 × 3 cm groß, mit glatter Oberfläche. An den Nebennieren war keine Regelwidrigkeit zu tasten. Die rechte Drüse wurde entfernt. Histologisch ergab sich eine sehr mächtige äußere Bindegewebsschicht mit mäßiger Verdickung der Blutgefäßwände in ihrer inneren Schicht. Zwischen den Gefäßen Inseln und Stränge von teilweise epithelähnlichen Zellen. Im Innern der Drüse Anhäufung von Gängen mit hohem Zylinderepithel, zum Teil ohne Lichtung. Stellenweise waren die Gänge von Zellanhäufungen wie Zwischenzellen umgeben. Nach der Beschreibung wechselte das Aussehen der Gänge, Stränge und Haufen von Zellen sehr. Nirgends eine Andeutung von Eierstockgewebe.

Die andere Drüse wurde nicht untersucht. Die junge Frau war nachher etwas eifersüchtiger auf ihren Mann und hatte weniger Beschwerden beim Verkehr. — 2. 3jähriges Mädchen, bei dem im Alter von $\frac{1}{2}$ Jahr ein Glied zu wachsen begann. Schambehaarung. Auch der 9jährige Bruder des Mädchens hatte schon Achsel- und Schambehaarung. Harnröhrenmündung unter der Wurzel des Gliedes. Keine kleinen Schamlippen. Kein Scheideneingang. Vom Mastdarm eine kleine Gebärmutter zu tasten. Die Scheide mündete 2 cm hinter der Mündung der Harnröhre in diese. Bei einem Probeleibschnitt erwiesen sich die inneren Geschlechtsteile als regelrecht weiblich. Auch sonst im Bereich der Bauchdrüsen keine Regelwidrigkeit. Ein Scheibchen aus einer Keimdrüse ließ histologisch regelrechtes Eierstockgewebe feststellen.

In der Aussprache beleuchtete Schiller die beiden Fälle vom Standpunkt der Auffassungen von Goldschmidt und Moszkowicz. Beim 1. Falle sei zur Intersexualität noch eine Hemmungsmaßbildung (Fehlen der Müllerschen Gänge) dazugekommen. Der 2. Fall verkörpere die seltene Gruppe der ursprünglich männlichen Intersexe mit Umschlag ins Weibliche. Doch sei hier der Zeitpunkt des Umschlages nicht klar. Möglicherweise handle es sich um einen zweiten unvollständigen Umschlag zurück. *Meivner* (Innsbruck).

Hottenrott, Peter: Über die experimentelle Beeinflussung der Geschlechtsdifferenzierung durch heterologe Sexualhormone. (*Univ.-Frauenklinik., Göttingen.*) Göttingen: Diss. 1938. 16 S. u. 6 Abb.

Fußend auf den Untersuchungen von Wehefritz, Gierhake, Ginglinger und Wolff, denen die phänotypische Umkehrung genetischer Männchen mit weiblichem Sexualhormon gelang, sollte der Versuch unternommen werden, mit männlichem Sexualhormon erscheinungsbildliche Weibchen umzuwandeln. Zu diesem Zwecke wurde Hühnereiern am 4. bis 8. Bebrütungstage durch ein kleines Loch in der Schale männliches Sexualhormon (Hombreol und Proviron) in ölicher Lösung injiziert. Bei den Embryonen ließen sich keine Veränderungen nachweisen, doch zeigten 2 der Aufzucht überlassene Tiere außer dem Hervortreten des erscheinungsbildlichen Intersexcharakters eine Umwandlung der indifferenten rechten Gonade in einen funktionierenden Hoden, während die als Ovarium angelegte linke Gonade sich zu einem Ovotestis entwickelt hatte. Verf. zieht aus seinen, den genannten Forschern gleichen Ergebnissen den Schluß, daß die primäre Differenzierung der Geschlechtsorgane durch die Sexualhormone beeinflusst wird. *Plachetsky* (Berlin).

Crooke, A. C.: Three cases of eunuchoidism. (Drei Fälle von Eunuchoidismus.) (*Sect. of med., London, 25. V. 1937.*) Proc. roy. Soc. Med. **30**, 1199—1204 (1937).

Bericht über 3 Fälle (30jähriger Mann, 41jährige Frau und 47jähriger Mann). Während in den ersten beiden Fällen die Epiphysenfugen offen oder nur zum Teil geschlossen waren, zeigte sich im 3. Falle, daß dies bereits eingetreten war.

Breitenecker (Wien).

Carmichael, Hugh T., and Allan T. Kenyon: Eunuchoidism. A psychiatric and endocrine study of six cases. (Eunuchoidismus. Eine psychiatrische und endokrine Untersuchung von 6 Kranken.) (*Div. of Psychiatry a. Dep. of Med., Univ. of Chicago, Chicago.*) Arch. of Neur. **40**, 717—742 (1938).

Zusammenfassend ergaben die Untersuchungen bei 3 Kranken Kreatinurie. Die Zuckerbelastungskurven waren bei den verschiedenen Kranken sehr wechselnd, ebenso der Phänotyp. Arme und Beine waren bei allen unverhältnismäßig lang. Bei 5 Kranken waren die Epiphysenfugen nicht geschlossen (Alter 21—30 Jahre). Der Androgen-Oestronkoeffizient betrug durchschnittlich 8,0 gegen 6,7 für normale ♂ und 1,9 für normale ♀. Quantitativ war die Ausscheidung beider Substanzen stark herabgesetzt. Bei 2 Kranken wurden mit Schwangerenharneextrakt bei genügend langer Behandlung Besserungen gesehen. Die psychiatrische Untersuchung ergab keine greifbaren Besonderheiten. Auch über die Erblichkeit des Leidens kann trotz der genauen FA. nichts Schlüssiges ausgesagt werden. Heterosexualität bestand bei allen Kranken. Entwicklung weiblicher sekundärer Geschlechtsmerkmale im eigentlichen Sinne wurde nicht festgestellt. *Romberg* (Berlin-Buch).

Parhon, C. I., et Ep. Tomorog: Calcification de l'épiphyse et macropénis. Dissociation relative du développement des caractères sexuels secondaires. (Verkalkung der Zirbeldrüse und Vergrößerung des männlichen Gliedes. Gestörte Entwicklung der Geschlechtsmerkmale zweiter Ordnung.) (*Clin. Endocrinol., Univ., Bucarest.*) Bull. Sect. Endocrin. Soc. roum. Neur. etc. **4**, 176—180 (1938).

Verff. beschreiben einen 24-jährigen, etwas schwachsinnigen Mann mit ungewöhnlich großem, in schlaffem Zustand 12 cm langem Glied und walnußgroßen Hoden. Die Körperbehaarung war mit Ausnahme der Scham- und Achselbehaarung dürrig, ebenso der Bart. Das Glied war vom 14. bis zum 18. Lebensjahre zu seiner Größe gewachsen. Nach Angabe des betreffenden Mannes häufiger Geschlechtsverkehr, manchmal an mehreren Tagen nacheinander, hier und da 7—8mal in einer Nacht. Die Röntgenuntersuchung des Kopfes sprach für Verkalkung der Zirbeldrüse. Verf. denkt an eine Leistungsminderung der Drüse als Ursache der Vergrößerung des Gliedes. *Meixner.*

Fischer, Heinrich: Ein Fall von Mißbildung des männlichen Urogenitalsystems des Menschen. (Abnorme Mündung des Harnleiters in den Ductus ejaculatorius.) (*Path.-Anat. Inst., Univ. Kiel.*) Kiel: Diss. 1937. 18 S.

Eingehende Darstellung der Mißbildung, die bei der Sektion eines 61-jährigen Mannes als Nebenbefund erhoben wurde. Der Beobachtung werden 3 entsprechende Fälle des Schrifttums vorangestellt. Wahrscheinlich sind für das Zustandekommen der Lageveränderungen mechanische Faktoren anzuschuldigen. Als teratogenetischen Terminationspunkt nimmt Verf. mit Felix die 3. bis 4. Embryonalwoche an (Embryonen von 27—28 Ursegmentpaaren). *Günther* (Berlin).

Dittel, Leopold G. von: Vaginismus und Pseudovaginismus (und ihre Beziehungen zu bürgerlichem und kirchlichem Recht). Wien. med. Wschr. **1938 II**, 1325—1327.

Vaginismus und Pseudovaginismus sind nicht zwei streng zu trennende Begriffe (v. Jaschke), sondern es gibt hier nach Ansicht des Verf. fließende Übergänge, die öfters vorkommen, als allgemein angenommen wird. Der Pseudovaginismus ist oft nur als Beginn der Krankheit anzusehen, die als Vaginismus dann endigt. Jedes körperliche Geschehen ist irgendwie seelisch gebunden! — Die Sachverständigentätigkeit des Verf. in Eheungültigkeitsprozessen kann diese Auffassung nur stützen. Der Standpunkt des bürgerlichen und besonders des kirchlichen Rechtes, soweit er bei einer Ehetrennung wegen dieser Störung in Betracht zu ziehen ist, wird kurz dargelegt. — Die Heilungsaussichten des Vaginismus sind von Fall zu Fall zu entscheiden. In der Mehrzahl der Fälle wird man eine Heilung erreichen; jedoch kann allgemein nicht von einer Heilung des Vaginismus als immer „einfacher und dankbarer Aufgabe“ (Nowack) gesprochen werden. Die in erster Linie die Psychotherapie berücksichtigende Behandlung muß vor allem zeitig genug einsetzen, ehe ein Übergang in den echten Vaginismus erfolgt, und ehe der Fall „inveteriert“. Wichtig für die Heilung, und das gilt besonders für die Begutachtung solcher Fälle, ist der Wille zur Heilung! Ist dieser nur „mangelnd gut“, so kann hieran die Heilung scheitern. Hierzu wird ein Beispiel einer reichsgerichtlichen Entscheidung angeführt. Bei den meisten Fällen aber, darauf weist der Verf. nochmals hin, führen die einfachen, dem Gynäkologen zugänglichen Methoden zum Behandlungserfolg, einem „der schönsten ärztlichen Erfolge“. *Alfred Saal* (Berlin-Wilmersdorf).

Heuyer, G., et Gaultier: Un cas d'érotomanie. (Ein Fall von Liebeswahn.) (*Soc. Méd.-Psychol., Paris, 8. XII. 1938.*) Ann. méd.-psychol. **96**, **II**, 738—746 (1938).

Im Hinblick auf die einschlägige Arbeit von Clérambault wird über einen Fall von Liebeswahn berichtet. Der Patient hatte an eine Frau P., ihren Mann und ihre Familie eine Reihe Briefe geschrieben, und in einem an den Ehemann gerichteten Brief sprach er Todesdrohungen aus. — Der Untersuchte neigt stark dem Alkohol zu und hat außerdem vor 15 Jahren Syphilis gehabt. Er ist 2mal verlobt gewesen, aber beide Verlobnisse sind wegen seiner Eifersucht in die Brüche gegangen. Die Frau P. hat er noch als junges Mädchen gekannt. Vor 2 $\frac{1}{2}$ Jahren hat er sie um ihre Hand gebeten, ist aber

abgewiesen worden. Seit dieser Zeit schreibt er nun an Madame P. und deren Familie. Der Kranke hat erfahren, daß sie sich verheiratet hat, ist aber überzeugt, daß es keine wahre Ehe ist. Ebenso redet er sich ein, daß Frau P. ihn liebt und sich mit ihm verheiraten will. Um sich ihr zu nähern, hat er Frau P. gefälschte Wechsel auf das Haus geschickt, in dem er angestellt war. In den Briefen spricht er unter anderem von Erfindungen. — In der Beobachtung findet man die wesentlichen Züge des Liebeswahns, wie sie Clérambault beschrieben hat. Es handelt sich um einen reinen Fall ohne wesentliche Begleiterscheinungen. In dem Charakter des Patienten herrscht ein an Größenwahn grenzender Hochmut vor. Die Kenntnis von der früheren Syphilis hat zuerst an die Möglichkeit einer progressiven Paralyse denken lassen; die Lumbalpunktion schloß jedoch diese Vermutung aus. Obgleich der Hochmut als Charaktergrundlage des Untersuchten erscheint, ist es schwierig, ihn als einen Paranoiker zu betrachten. Gewisse Züge von Verfolgungsideen sind jedoch bemerkenswert.

In der Aussprache besteht Ferdière darauf, dem Liebeswahn jede klinische Sonderstellung abzusprechen und ihn auf die bescheidene Rangstufe zurückzuführen, die er verdient: einer einfachen Begleiterscheinung, die bei der Mehrzahl der Geisteskrankheiten beobachtet wird. Unter den hunderten Fällen von Liebeswahn, die er (Ferdrière) beobachtet habe, sei nicht ein einziger von reinem Liebeswahn, wie ihn Clérambault aufstellte, und auch der heutige Fall scheine ihm diese Betrachtungsweise nur zu bestätigen. Es handelt sich um einen Kranken, mit dem man lange zusammen sein muß, um seine Psychose genau zu bestimmen. Der sicher vorhergegangene Alkoholismus und die alte Syphilis bieten mit der bewundernswürdigen Kraft der Paranoiker Wahnideen dar, die sich in der Richtung des Größenwahns und der Verfolgung äußern. Auch die Arbeiten Clérambaults, mögen sie noch so genial sein, müssen doch einer strengen Kritik unterworfen werden. — Heuyer sagt: Ferdière erklärt, daß dieser Kranke kein Fall von Liebeswahn sei, sondern nur ein Ablauf von Liebeswahn im Verlauf einer anderen Geistesstörung. Diese Ansicht ruht auf keiner feststehenden Tatsache. Es ist auch ungenau, zu sagen, daß Liebeswahn ein episodisches Delir ist, das verschwindet, wenn der Kranke interniert ist. Heuyer hat im Krankenhaus eine Kranke gesehen, die 8 mal wegen desselben erotomanischen Delikts interniert worden war. Sobald sie im Krankenhaus war, wurde sie freundlich, schweigsam, lächelnd. Wenn sie versicherte, alles, was man ihr vorwarf, sei nicht vorhanden, so erhielt sie ihre Freiheit — und in den nächstfolgenden Tagen fing sie ihre querulatorischen Reaktionen in bezug auf das Objekt wieder an. Heuyer faßt seine Meinung dahin zusammen, daß der wesentliche Charakterzug des Liebeswahns die wahnhafte Überzeugung des Kranken sei, daß er geliebt werde. — Eine solche Überzeugung führte einen Kranken, den der Ref. sah, dazu, seine Verlobung mit dem von ihm geliebten Mädchen ohne dessen Wissen und Einverständnis zu veröffentlichen.

Heinr. Többen (Münster i. W.).

Andresen, L.: Klimakterium bei Männern. Ugeskr. Laeg. 1938, 1367—1368 [Dänisch].

Durch Hodenhormonuntersuchungen lassen sich klimakterielle Beschwerden bei Männern feststellen. Die Beschwerden nehmen einen sehr schleichenden Verlauf mit Müdigkeit, Unlust, Schlaflosigkeit, Depression, Kopfschmerzen und Parästhesien. Der Verf. schildert 2 derartige Fälle; die Symptome wichen in diesen Fällen, nachdem den Patienten einige Zeit lang Hodenhormone einverleibt worden waren. *Sjövall*.

Voss, Hermann Ferdinand: Ein Beitrag zum Problem des Transvestitismus. (*Gerichtsmed. Inst., Univ. Hamburg.*) Hamburg: Diss. 1938. 48 S.

Die Arbeit, die unsere Kenntnis über den Transvestitismus kurz zusammenfaßt, schildert in ihrem Hauptteil die Ergebnisse der Untersuchung eines Mannes, der seit seinem 7. Lebensjahr den Drang zum Tragen weiblicher Kleidung hat und ihm auch häufig nachgibt. Der Prüfling ist verheiratet, Vater zweier Kinder, und wünscht, durch Kastration und Implantation von Eierstöcken in eine Frau verwandelt zu werden.

v. Neureiter (Berlin).

Henry, George W., and Alfred A. Gross: Social factors in the case histories of one hundred underprivileged homosexuals. (Soziale Faktoren in der Lebensgeschichte von 100 Homosexuellen aus niederen Gesellschaftsschichten.) (*Payne Whitney Psychiatr. Clin., New York.*) *Ment. Hyg.* 22, 591—611 (1938).

Nach einem Bericht über den Gang der Gerichtsverfahren gegen Homosexuelle im Staate New York wird über eine Untersuchung der sozialen Verhältnisse von

100 Homosexuellen berichtet, die in dürftigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Infolge ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage neigen sie mehr zum Anschluß an andere Kriminelle, als wie es bei Homosexuellen in wirtschaftlich bessergestellten Kreisen der Fall ist. Infolge ihrer dauernden Lebensnot leben sie in einer eigenen Welt und stehen dauernd in der Gefahr, sozial immer tiefer abzusinken. Meistens handelt es sich um Menschen jüngerer oder mittleren Lebensalters. Über das Schicksal alternder Homosexueller ist noch wenig bekannt. Trotz einer gewissen Kameradschaftlichkeit untereinander bestehlen und belügen sie sich in reichlichem Ausmaß. Die meisten Homosexuellen lehnen Sexualverbrechen gegenüber Kindern ab, teils aus wirklichen moralischen Erwägungen heraus, teils aus Angst wegen der Redseligkeit von Kindern. Weitere Ausführungen beziehen sich auf die Methoden gegenseitigen Erkennens und auf die Treffpunkte der Homosexuellen. *Harold Widenmeyer (Illenau-Achern).*

Gregor, Adalbert: Zur Bewertung der Zeugenaussage über Erlebnisse im Stupor. Dargestellt an einem Fall. Mschr. Kriminalbiol. **30**, 24—28 (1939).

Gregor berichtet mit der ihm eigenen abgeklärten Weisheit und Erfahrung über einen bemerkenswerten Kriminalfall, der es dem Gutachter ermöglichte, eine Zeugenaussage über Erlebnisse im Stupor zu bewerten.

Ein Kaufmannslehrling wurde verhaftet, weil er dringend verdächtig erschien, daß er sich zur Unzucht habe verleiten lassen. Nach Meldung der Kriminalpolizei wurde am 26. VII. 1937 morgens bei der Fremdenkontrolle eines Gasthauses in einem Zimmer ein 41-jähriger Mann und ein Knabe gefunden, der vollständig nackt im Bette lag. Beide wurden festgenommen. Eine Vernehmung des Knaben war nicht möglich, da er auf keine der gestellten Fragen eine Antwort gab. Am Nachmittag traf ein Bruder ein, dem es auch nicht gelang, ihn zu sprachlichen Äußerungen zu veranlassen. Der Arzt des Gesundheitsamtes stellte fest, daß eine Verletzung der Afterschleimhaut vorlag, die auf Vornahme unsittlicher Handlungen schließen ließ. Bei späterer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter machte er positive Angaben über perverse Handlungen des mitverhafteten Mannes (Saugen am Gliede und Afterverkehr). Dem Sachverständigen wurde die Frage nach der Zurechnungsfähigkeit des Lehrlings und der Glaubwürdigkeit seiner Zeugenaussagen gestellt. Etwa 6 Wochen vor der Untersuchung zeigte er einen Zustand von Willenlosigkeit, der von einem Arzte als Pubertätsstörung aufgefaßt wurde. Auf einer Reise und im Zeltlager der Hitlerjungen wurde er von seinen Kameraden für geisteskrank gehalten. Im Gefängnis wurde festgestellt, daß er Stimmen hörte und darauf reagierte. Der Gutachter faßte den Zustand des Unters. so auf, daß sich nach dem Verlassen des Zeltlagers ein Stupor entwickelte, der seine volle Ausprägung durch den Schrecken über das Erscheinen der Polizei erreichte. Bedeutsam ist, daß ein Bruder einen ähnlichen Zustand durchgemacht hat. Die nosologische Einheit muß vorläufig in der Schwebe bleiben. Die Entwicklung von Schizophrenie muß im Auge behalten werden. — § 51 RStGB., Abs. 1, wurde als vorliegend erachtet. Der als Stupor bezeichnete abnorme Seelenzustand schließt nach allgemeiner ärztlicher Erfahrung die Fähigkeit, Wahrnehmungen zu machen und sie im Gedächtnis zu behalten, nicht aus. Der Stupor hat erst mit dem Erscheinen der Polizei seinen Höhepunkt erreicht. Die Tat selbst fiel noch in eine Zeit, in welcher die Aufnahme von Eindrücken keine wesentliche Beeinträchtigung erfahren hatte. Die Zeugenaussagen des Untersuchten wurden als glaubwürdig bezeichnet und das Verfahren gegen ihn eingestellt. Der Mann, der ihn mißbraucht hatte, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. *Heimr. Többen (Münster i. W.).*

Lorenzetti, Filiberto: In tema di violenza carnale. Perizia di consulenza tecnica. (Begutachtung eines Falles von angeblicher Vergewaltigung.) (*Clin. Ostetr. e Ginecol., Univ., Torino.*) Clin. ostetr. **40**, 630—641 (1938).

Der Verf. hatte folgenden Fall zu begutachten: Ein junges Mädchen hatte behauptet von einem älteren Manne vergewaltigt worden zu sein. Durch diesen Coitus wollte es schwanger geworden sein. Es gebar dann in der Tat ein reifes Kind. Da nach allen Verumständungen eine Vergewaltigung sehr unwahrscheinlich schien, so wurde besonders genau die Dauer der Schwangerschaft erörtert. Es zeigte sich nun, daß das Mädchen zur Zeit der angeblichen Vergewaltigung bereits schwanger gewesen sein mußte, und zwar mindestens 3—4 Wochen. Auch der Zustand der Genitalien sprach mit größter Wahrscheinlichkeit dafür, daß schon mehrmals Geschlechtsverkehr stattgefunden haben mußte. Aus diesen Gründen wurde die Möglichkeit einer Vergewaltigung abgelehnt. Offenbar hatte das Mädchen nur deshalb die Geschichte erfunden, um

sich wegen der eingetretenen Gravidität einigermaßen rechtfertigen zu können. Es zeigt auch dieser Fall wieder, wie vorsichtig man sein muß, wenn die Beschuldigung auf Vergewaltigung erhoben wird. Der angeschuldigte Mann wurde auf das Gutachten des Verf. hin freigesprochen.

Hüssy (Aarau).^o

Schwangerschaft. Fehlgeburt. Geburt. Kindesmord.

Breipohl, Wilhelm: Experimentelle Untersuchungen über Bewegungen menschlicher Eileiter in den verschiedenen Phasen des Cyclus und der Schwangerschaft. (*Frauenklin.*; *Univ. Königsberg i. Pr.*) *Z. Geburtsh.* **118**, 1—27 (1938).

Untersuchungen über die Physiologie der Eileiterbewegungen an der überlebenden menschlichen Tube unter gleichzeitiger Verwendung der Mesosalpinx als Testobjekt. Insgesamt wurden 100 aus eugenischen Gründen exstirpierte und 2 von einer Frau in der Menopause gewonnene Tuben zu den experimentellen Untersuchungen verwandt. Die Versuche wurden *in vitro* nach der Magnusschen Methode durchgeführt und die Bewegungskurven mittels Schreibhebels am Kymographion fixiert. Als Umgebungsflüssigkeit wurde Tyrodelösung bei 37° verwendet. Es fanden sich zu allen Lebensaltern und zu allen Phasen des Cyclus Tubenkontraktionen diverser Art, kleine Ausschläge bei Hypofunktion des Ovariums. Bemerkenswerterweise fand sich eine Abhängigkeit der Tubenbewegungen vom Follikelhormonspiegel: bei Zunahme Sensibilitätssteigerung der Tubenmuskulatur. Die Kontraktionen beginnen am ampullären Teil und ziehen uterinwärts, ein Einfluß des Füllungszustandes auf die Bewegungen konnte nicht beobachtet werden. Die Ringmuskulatur schreibt weniger als die Längsmuskulatur, der offenbar die Hauptarbeit beim Eitransport zukommt. Längsmuskulatur und Mesosalpinx lieferten gleichartige Bewegungstypen, wodurch die Sobottasche Ansicht der Zugehörigkeit der Längsmuskulatur zur Mesosalpinx gestützt wird. — Die wertvolle Arbeit ist mit großem wissenschaftlichem Verständnis angelegt. *Rübsamen.*^o

Traina Rao, G.: Il p_H della vagina e del muco cervicale durante il ciclo mestruale. (Der p_H der Vagina und des Cervicalschleims während des Menstruationscyclus.) (*Clin. Ostetr. e Ginecol.*, *Univ., Bari.*) *Ann. Ostetr.* **60**, 1339—1359 (1938).

Beschreibung der Methodik und der für die Untersuchungen verwendeten Apparatur, die von der anderer Autoren merklich abweicht. Damit wurden etwa 300 normale Fälle, außer den pathologischen, zumeist mindestens durch 2 Monate alle 2—3 Tage untersucht. Dabei fand Verf., daß die Acidität der Vagina sich allmählich je näher dem Collum uteri zu vermindert und charakteristische Schwankungen zeigt, die vom Menstruationscyclus, dem Alter der Patientinnen, der Scheidenflora und dem Genitalzustand abhängen. In einigen Fällen von Sterilität fand sich eine ausgesprochene Alkalinität der Scheide. Aber auch die Alkalinität des Cervicalschleimes hat bemerkenswerte Schwankungen gezeigt, besonders unter dem Einfluß des Menstruationscyclus. Bei systematischer Kontrolle der Qualität des Schleimes und des p_H lassen sich wertvolle Aufschlüsse für die Ovulation und die Pathogenese mancher Fälle von Sterilität finden. *Binz (München).*^o

Bittmann, O.: Können wir auf die Geschlechtsbestimmung einen Einfluß nehmen? (*Amsterdam, Sitzg. v. 4.—8. V. 1938.*) *Verh. internat. Kongr. Geburtsh.* **2**, 53—57 u. 61—63 (1938).

Verf. berichtet über 31 Fälle, in denen es gelang, bei Frauen nach mehrjähriger kinderloser Ehe nicht nur eine Schwangerschaft, sondern in 27 Fällen auch die gewünschte Knabengeburt zu erzielen. Ausgegangen wurde bei der therapeutischen Überlegung von der Knausschen Lehre vom Konzeptionsoptimum, von der Annahme, daß das Ei eine 24stündige, das Sperma in den weiblichen Genitalien eine 49stündige Lebensdauer hat, und von der Siegelschen Optimalzeit für Knabengeburten. Der Geschlechtsverkehr wurde geregelt. Vor dem errechneten Ovulationstermin mußte die Frau zweimal täglich 5 Tage hindurch Scheidenspülungen mit Speisesodalösung machen, während der Mann in derselben Zeit Yohimbin in Tablettenform 3×2 pro Tag und starken schwarzen Kaffee nach den 2 Hauptmahlzeiten nahm. Auch bei normalem Ejaculat wurde ihm eine Serie von Antélobin bei gleichzeitiger Verabreichung von Vitamin E injiziert; da das Hypophysenvorderlappenhormon sich als ein gonadotropes